



Klassisch konzentriert

Bei Audites neuem Doppelalbum mit „historischen“ RIAS-Produktionen handelt es sich nicht um CD-Premieren: Die Berliner Studioaufnahmen Solomons, 1956 kurz vor dessen vorzeitigem Verstummen entstanden, liegen auf dem britischen Label APR schon seit Jahren vor. Allerdings erscheinen sie hier erstmals als Digital-Transfer des originalen Bandmaterials, und dies sichert der Neuveröffentlichung einen unüberhörbaren klanglichen Vorsprung.

Walter Rathert hat im Begleitheft Solomons Kunst mit dem Hölderlin-Wort „heilgnüchtern“ zu fassen versucht. Er



trifft damit Wesentliches, sofern man den Ausdruck nicht als schönfärberisches Synonym für Blässe oder sklavisches Buchstabieren missversteht. Im Gegenteil gehörte Solomon ja zu den kraftvollsten und zugleich formvollendetsten Pianisten der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die wie etwa Backhaus, Rubinstein, Gieseking, Gilels, dann auch Michelangeli und Andra konsequent dem damals jungen Ideal entschiedener Werktreue folgten. So sind sein Bach, Beethoven und Schumann Muster geradliniger, kernig und überlegen disponierter Gestaltung, sein Chopin öff-

net, um ein Wort Schumanns zu variieren, den Blick auf die „unter Blumen verborgenen Kanonen“ dieser Musik. Mag manchem darüber ein träumerisch-romantischer Ton auch etwas kurz gekommen sein: In der Verbindung von kompakter Konzentriertheit mit musikalisch perfekter Nachzeichnung aller Melodie- und Formbögen ist Solomons Spiel nach wie vor modellhaft.

Sehr leise, tonbandbedingte Vorechos, vereinzelt minimale grifftechnische Flüchtigkeiten.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviersonaten op. Nr. 3, op. 27 Nr. 2; **Schumann**, Carnaval; **Bach**, Italienisches Konzert; **Chopin**, Fantaisie, Scherzo b-Moll u. a.; **Brahms**, Rhapsodie h-Moll, 2 Intermezzi; Solomon (1956); Audite/Edel 2 CD 4022143123112 (121')



Foto: Audite

Solomon

Der britische Pianist Solomon geriet schon zu Lebzeiten in Vergessenheit, da er wegen eines Schlaganfalls die letzten 30 Jahre seines Lebens nicht mehr auftreten konnte. Er starb 1988.

Lohnende Begegnung

Arbiter ist ein kleines New Yorker Non-Profit-Label, das sich zur Aufgabe gemacht hat, an schnell vergessene herausragende Interpreten und Interpretationen der jüngeren Vergangenheit zu erinnern. Ein Doppelalbum hat der „Zeitzeuge“ – so die lateinische Vokabel arbiter auf Deutsch – kürzlich dem Pianisten Paul Jacobs gewidmet, der als langjähriger Hauspianist der New Yorker Philharmoniker kaum Zeit für große Solotourneen hatte und daher bei uns wenig bekannt werden konnte.

Vorgestellt wird Jacobs, der 1983, 53-jährig, als einer der ersten prominenten US-„Klassiker“ an AIDS starb, mit einer Gesamtaufnahme der Duowerke Strawinskys, die er und Ursula Oppens für Nonesuch gemacht hatten, und dem Live-Mitschnitt eines New Yorker

Konzerts über die Einflüsse des Jazz auf die Musik von Debussy bis Rzewski: lohnende Begegnungen einmal wegen des Programms, das unter anderem „Petruschka“ (das gesamte Ballett, nicht nur die „Trois mouvements“) in der vierhändigen Fassung des Komponisten enthält und auch einen Auftritt mit dem 80-jährigen Aaron Copland bringt, den Jacobs in einem kurzen Interview auch zu Wort kommen lässt. Doch nicht minder lohnt das Hören selber. Jacobs war ein eleganter und virtuoser Pianist, dessen Spiel in jedem Takt seine innere Nähe zur Musik des 20. Jahrhundert spüren ließ. Sein Strawinsky mit Oppens als ebenbürtiger Partnerin besaß attackierende Schärfe, ohne je



TIPP

rigide oder trocken zu werden, nicht weniger überzeugend konnte er aber auch den total relaxten, gershwinnahe Sound von William Bolcoms Rag „Dream

Shadows“ zu optimaler Wirkung bringen. Der Klang der Aufnahmen aus der Endphase der Analog-Ära wirkt reichlich hell und schlank.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Strawinsky, Music For Four Hands; Paul Jacobs, Ursula Oppens (1972-1981); Arbiter/MW 2 CD 604907015527 (159')

Der Alte aus Elberfeld



„Meine Herren, Sie kennen das Stück, ich kenne das Stück! Wir sehen uns heute Abend.“ Mit solchen Worten soll Hans Knappertsbusch mehr als einmal eine Probe vorzeitig beendet haben, um sich während des Konzerts ganz seiner Suggestionskraft und der Inspiration des Augenblicks hingeben zu können. Sieht man ihn dirigieren – dazu hat man dank weniger Filmdokumente auch heute noch Gelegenheit –, dann wundert man sich, wie viel Wirkung bei ihm aus winzigen Gesten entstehen konnte. Die rechte Hand braucht keinen großen Radius, und die linke ruht bisweilen auf dem Rand des Notenpultes,

um im nächsten Moment dramatische, präzise Akzente sprichwörtlich aus dem Handgelenk zu schleudern.

Geringer Probenaufwand und sparsames Dirigat führten bei Knappertsbusch dennoch zu hochgradig differenzierten Interpretationen, die wiederzuhören gerade heutzutage besonders lohnt, denn der knarzige Alte aus Elberfeld ist ein durch und durch moderner Dirigent, wenn man die Sichtweise beispielsweise eines Nikolaus Harnoncourt gleichsetzt mit Modernität auf dem Felde klassischer und romantischer Orchestermusik. Diese Behauptung mag kühn erscheinen angesichts eines Dirigenten, der wie kaum ein anderer als „Old School“ abgestempelt wird.

Die Auseinandersetzung mit dem relativ breiten Repertoire der vorliegenden Box entlarvt jede Pauschalisierung hinsichtlich des Interpretationsstils von Hans Knappertsbusch als Vorurteil. Etwa bei Fragen des Tempos. Selbstverständlich kommt einem manches zunächst deutlich langsamer vor als gewohnt. Das heißt aber keineswegs, dass es so bleibt. Für Knappertsbusch ist auch das Tempo ein flexibler Parameter, der sich anpassen lässt an ein sehr individuelles dramaturgisches



Foto: Archiv

Konzept. Es ist somit gerne mal Bestandteil einer groß angelegten musikalischen Steigerung, und was scheinbar gemächlich begann, endet in einem gewaltigen Furioso (siehe Kopfsatz der Achten Beethovens).

Der Orchesterklang ist in seiner Vibrato-Armut oft spröde, die Sforzati bei Beethoven und in Schuberts „Unvollendeter“ mehr als dramatisch, und bei Klangfarben und Konturen setzt Knappertsbusch auf den feinen Pinsel statt auf den breiten Quast. Wen wundert es also, dass „Kna“ bei den Berliner Philharmonikern nicht mehr gern gesehen war, nachdem der Schönklang-Fetischist Karajan dort das Ruder übernommen hatte? Gut also, dass man die Ergebnisse der Zusammenarbeit aus den Jahren davor jetzt in klanglich optimal restaurierter Form hören kann. Die „Unvollendete“ und Bruckners Neunte gibt's sowohl als Studioproduktion wie auch als Live-Mitschnitt, ein Umstand, der vor dem oben geschilderten Hintergrund zum Vergleichen einlädt.

Arnd Richter

Paradoxon

Das muss man erst mal machen! E. T. A. Hoffmanns Quintett für Harfe und Streicher in c-Moll befindet sich eher in kleiner Gesellschaft als in schlechter. Schon Hoffmanns Verleger befand, der Harfenpart sei viel zu anspruchsvoll, eher etwas für Pianisten, und ließ das Stück umschreiben. Tatsächlich steht der Einsatz der Harfe aber beispielhaft für das Paradoxon, in dem Hoffmann sich als Schriftsteller und Komponist bewegte: Die Literatur des Jahres 1809 verstand sich als hochromantisch, während Beethovens „Pastorale“ von 1808 noch eine Pioniertat war. Hoffmann vermischt ätherischen Harfenklang mit soliden Sonatensätzen. Im Jahr 1965 hat das Trio a cordes français sein Werk erstmals aufgenommen, wobei es ihm eine deutlich romantische Färbung verliehen hat. Charlin Disques hat die Einspielung nun neu aufgelegt. Für nur vierzig Minuten Musik und ein hingeklatschtes Booklet sind zwanzig Euro aber ein hoher Preis.



Ole Pflüger

Musik ★★★★★
Klang ★★

Hoffmann, Harfenquintett, Grand trio; Le trio a cordes français, Jacques Chestem, Marielle Nordmann, Martine Joste (1965); Charlin Disques/KC CD 3481802001926 (41')

The Complete RIAS Recordings –

Werke von Beethoven, Bruckner, Haydn, Schubert u. a.; Berliner Philharmoniker, Hans Knappertsbusch (1950-1952); Audite/Edel 5 CD 4022143214058



Einer wie keiner

„Er dirigiert jedes Werk so, als sei er von dessen überragender Qualität unbedingt überzeugt – und damit überzeugt er auch das Publikum“, schrieb ein Kritiker über Leopold Stokowskis unermüdlichen Einsatz für zeitgenössische Komponisten und neue Werke. Einige seiner interessantesten Einspielungen sind jetzt nach längerer Zeit wieder auf CD erhältlich.

The Maverick“ – „Der Einzelgänger“ oder „Der Non-Konformist“ – betitelt EMI treffend die dem meistbewunderten und meistverkauften Dirigenten des 20. Jahrhunderts gewidmete CD-Box der „Icon“-Reihe. Entsprechend exotisch liest sich schon die Titelliste: Sinfonien von Glière („Ilya Murometz“) und Chatschaturjan („Die Glocke“), das prächtige „Pagan Poem“ des aus dem Elsass stammenden Amerikaners Charles Martin Loeffler oder Ernest Blochs „Shelomo“

vollsten zeigt sich Stokowskis Kunst bei den Werken von Debussy („Nachmittag eines Fauns“, „Trois nocturnes“, „Iberia“ und „Clair de lune“), Ravel („Alborada del gracioso“ und „Rhapsodie espagnole“) und Sibelius („Der Schwan von Tuonela“ und „Finlandia“). Das sind Aufnahmen für die einsame Insel.

Einzelne Retuschen und Kürzungen muss man in Kauf nehmen, ebenso die bereits mehrfach veröffentlichte Bach-CD, die allerdings die beste von Stokowskis zahlreichen Einspielungen der d-Moll-Toccata enthält.

Auch Naxos kann mit einer Stokowski-Rarität

aufwarten: Neben verschiedenen Bach-Transkriptionen mit dem Philadelphia Orchestra wird hier erstmals nach über 50 Jahren Stokowskis Aufnahme von Bachs h-Moll-Suite wieder zugänglich gemacht, die bei aller stilistischen Inkorrektheit von tieferen musikalischen Einsichten zeugt, die auch heute beherzigenswert wären.

Stokowskis besonderer Einsatz galt der Musik von Dmitrij Schostakowitsch, und der Komponist schätzte Stokowskis Wiedergaben seiner Werke außerordentlich. Music & Arts legt die Sinfonien fünf, sechs und sieben vor, aufgenommen jeweils kurz nach der Uraufführung. Trotz historischen Klangbilds vermitteln sie einen Eindruck von Unmittelbarkeit und emotionaler Anteilnahme, der ihnen ein hohes Maß von Authentizität verleiht. Die Aufzeichnung der „Leningrader“ entstand 1942 mit dem NBC-Orchester, dessen Direktion sich Stokowski und Toscanini zu dieser Zeit teilten, fünf Monate nach

der US-Premiere, die der Italiener als antifaschistisches Aushängeschild für sich beansprucht hatte.

Weitere Konzertmitschnitte mit dem NBC-Orchester bieten zwei CDs des Labels Guild. Da wird eine höchst eigenwillige Version von Tschaikowskys Fünfter ergänzt durch die beiden selten gespielten Tschaikowsky-Werke mit dem Titel „Der Sturm“ – die Ouvertüre zu Ostrowskys Drama von 1864 und die Orchesterfantasie nach Shakespeare aus dem Jahr 1873. Dass Stokowski jederzeit bereit war, all sein Können und sein Charisma für neue Werke in die Waagschale zu werfen, belegt auch die CD, auf der ausschließlich Premieren (für New York oder die USA) versammelt sind: die „Exile Symphony“ von Alan Hovhaness, die „Short Symphony“ von Aaron Copland und die jeweils ersten Sinfonien von Darius Milhaud und José Serebrier.

Peter T. Köster

Sein besonderer Einsatz galt der Musik von Dmitrij Schostakowitsch

gehören bis heute nicht zum Standardrepertoire. Kaum anders stand es in den fünfziger Jahren – als die vorliegenden Aufnahmen für Capitol und United Artists gemacht wurden – um Bartóks „Musik für Saiteninstrumente“, Schönbergs „Verklärte Nacht“ oder Strawinskys Ballette „Petruschka“ und „Feuervogel“. Stokowski nutzte dafür die noch junge Stereo-Technik, die erstmals in der Lage war, das gesamte dynamische Spektrum und alle klanglichen Nuancen seiner Wiedergaben abzubilden.

Welche der zehn CDs man auch auflegt – man ist sofort gefesselt von der Intensität der Gestaltung, der Eloquenz der Phrasierung, der Raffinesse der Klangregie. Da reiht sich ein Glanzstück an das andere: die Sinfonien Nr. 1 und 11 von Schostakowitsch, die „Planeten“ von Gustav Holst, „Escapes“ von Jacques Ibert, Joaquín Turíns „Gebet des Toreros“ und Respighis „Pini di Roma“. Am eindrucksvollen

Stokowski dirigiert Bach, Debussy, Ravel, Loeffler, Respighi, Holst, Sibelius, Glière, Strawinsky, Orff, Bloch, Martin, Schostakowitsch, Chatschaturjan u. a. (1956-1960);

EMI 10 CD 5099969855528

Stokowski dirigiert Bach (1929-1950); Naxos CD 636943201978

Stokowski dirigiert Schostakowitsch (1939-1942);

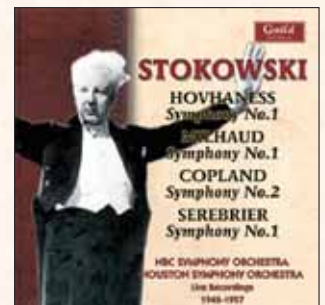
Music & Arts/Note 1 2 CD 017685123221

Stokowski dirigiert Tschaikowsky (1942/1943);

Guild/MW CD 795754233421

Stokowski dirigiert Hovhaness, Milhaud, Copland und Serebrier (1942-1957);

Guild/MW CD 795754234725



Zwiespältig

Irgendwie scheint es einen Konsens darüber zu geben, dass gewisse musikalische Werke, wie mangelhaft sie auch immer interpretiert werden, in ihrer Wirkung kaum wesentlich beeinträchtigt werden können. Umgekehrt zeigt die Erfahrung, dass Werke, die es nicht in den „klassischen Kanon“ geschafft haben, Wiederentdeckungen und Ausgrabungen also, einer besonderen interpretatorischen Sorgfalt bedürfen, damit sich ihr künstlerischer Gehalt überhaupt offenbaren mag.

Genau das fehlt der vorliegenden Produktion von Mercadantes Oper „Pelagio“ weitgehend. Es handelt sich um einen Mitschnitt vom Festival Martina Franca, das sich seit seiner Gründung 1975 immer wieder für Wiederentdeckungen starkgemacht hat. So löblich dieses Engagement zweifellos ist, so zwiespältig fiel hier das Ergebnis aus. Die Sänger agieren, als wollten sie demonstrieren, wie hohl und verstaubt Operngesang wirken kann. Clara Polito intoniert schon in ihrer allerersten Phrase zu tief, singt prosaisch und – im negativen Sinn – sehr opernhafte. Constantino Finucci verfügt zwar über einen schwarzen Bass, aber neigt zu rauem Tremolieren. Und Danilo Formaggia ist



von den tenoralen Anforderungen seiner Partie sichtlich überfordert. Noch am ehesten gelingt es dem Dirigenten, die künstlerischen Meriten dieser vergessenen Oper da und dort wie einen klingenden Lichtblick offenzulegen. Mehr nicht – und das ist zu wenig.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★
★★★

Mercadante, Pelagio; Constantino Finucci, Clara Polito, Danilo Formaggia, Vladimir Mebonia u. a., Orchestra Internazionale d'Italia, Slowakischer Kammerchor, Mariano Rivas (2008); Dynamic/KC 2 CD 8007144606367 (116')

Saverio Mercadante

Foto: Archiv



Als Opernkomponist steht Saverio Mercadante heute im Schatten seiner Zeitgenossen Vincenzo Bellini, Gaetano Donizetti und vor allem Giuseppe Verdi. Zu Lebzeiten wurde der 1795 in Altamura geborene Komponist allerdings durchaus auf einer Stufe mit seinen berühmten Kollegen gesehen. Mercadante, der die italienische Oper des 19. Jahrhunderts reformierte und als wichtiges Bindeglied zwischen der Belcanto-Oper der ersten Jahrzehnte und dem Werk Verdis gilt, wird zunehmend wiederentdeckt – was nicht zuletzt zahlreiche Plattenaufnahmen der letzten Jahre beweisen.

Seine Ausbildung erhielt der Komponist am Collegio della Pietà dei Turchini in Neapel unter Niccolò Antonio Zingarelli. Mit schier atemberaubender

Geschwindigkeit schrieb er allein in den fünf Jahren nach 1818 ganze 21 Opern. Zwischen 1827 und 1830 wirkte Mercadante in Spanien. Zurück in Italien übernahm er den Posten des Kapellmeisters der Kathedrale von Novara und trat 1840 die Nachfolge seines Lehrers Zingarelli als Präsident des Konservatoriums von Neapel an. Hoch geehrt, doch vollständig erblindet starb er im Jahr 1870 in Neapel.

GEORG PHILIPP TELEMANN

Die umfangreiche Edition des Barock-Meisters

Georg Philipp Telemann (1681-1767) war einer der einflussreichsten Komponisten der Barock-Ära, der zu Lebzeiten ein großer Konkurrent von Antonio Vivaldi war. Er studierte Sprachen und Geisteswissenschaften in Leipzig. In der Musik war er mehr oder weniger ein Autodidakt.

Zahlreiche für ihre Entstehungszeit innovative Konzerte und Ouvertüren stammen aus seiner Feder.

In dieser 29 CD-Box hören Sie Telemanns gesamte Tafelmusik, Ouvertüren, Kantaten, Konzerte und Oratorien. Ein Hör genuß auf höchstem Niveau und Barock-Fans entdecken hier viele vergessene Schätze.

Ein Hör genuß auf höchstem Niveau!



Die Telemann Edition, interpretiert von herausragenden Künstlern und Ensembles, die sich auf alte Musik spezialisiert haben.

Pieter-Jan Belder, Nicol Matt, Otto Sauter, Jed Wentz, Reinhard Goebel

Musica Amphion, Kammerorchester Mannheim, Academy of St. Martin in the Fields, Collegium Instrumentale Brugense u.a.

Mehr Infos zu diesem Produkt und weitere Brilliant Classics Komponisten - Editionen finden Sie unter:

www.brilliantclassics.com